

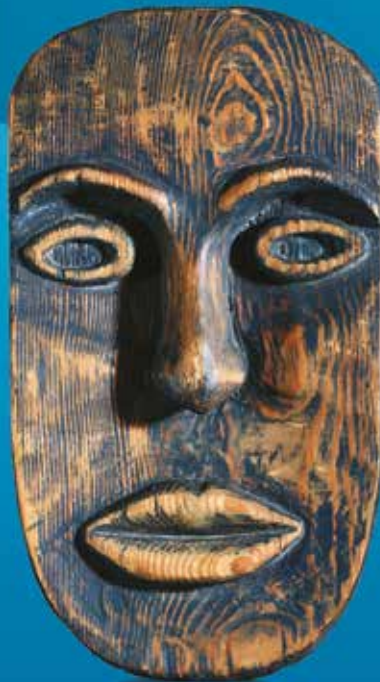


Jahresthema 2017 / 2018

«Wenn psychische Störung zur Berufung wird»

Der ethnologische Ansatz

Ein aktueller Bericht von PD Dr. phil. Jürg von Ins



Kantonal-Bernischer Hilfsverein für psychisch Kranke

Wer wir sind

Unser Verein wurde 1880 von Berner Pfarrern gegründet und viele Jahrzehnte durch kirchennahe Strukturen getragen. Heute sind wir ein konfessionell unabhängiger Verein, aber nach wie vor mit einer engen Verbindung zur reformierten Kirche des Kantons Bern. Wir finanzieren uns in erster Linie durch Spenden und Kirchenkollekten, aber auch durch Legate und Erbschaften.

Was wir anbieten

- Wir unterstützen Menschen, die infolge einer psychischen Erkrankung in finanzielle Schwierigkeiten geraten sind, mit dem Ziel, ihre Lebensqualität und Integration zu verbessern.
- Wir fördern Projekte, Einrichtungen, Gruppen und Institutionen, die Begleitung, Unterstützung und Integration psychisch kranker Menschen anbieten.
- Diese Unterstützungen erstrecken sich ausschliesslich auf das Berner Kantonsgebiet.

Richtlinien für Unterstützungsgesuche

1. Grundsatz

Unser Verein gewährt dort Unterstützungen, wo keine anderen Geldgeber zuständig oder vorhanden sind und ungedeckte Restbeträge anstehen. Dies bedeutet, dass der Hilfsverein keine Leistungen ausrichtet, wenn Sozialfürsorge, IV, Krankenkasse, der Kanton, das Bundesamt für Sozialversicherungen oder Ergänzungsleistungen für finanzielle Unterstützung zuständig sind. Eine mögliche Eigenleistung der Gesuchsteller wird ebenfalls geprüft.

2. Gesuche von Einzelpersonen

Es muss eine Notlage oder ein grundlegender Mangel bestehen, der das Gesundwerden oder das erreichte Lebensniveau eines psychisch kranken Menschen gefährdet. Wir unterstützen Methoden, Behandlungen und Vorhaben, die der Gesundheit und der Wiedereingliederung dienen, aber anderweitig nicht finanzierbar sind. Ebenso können wir rehabilitative Aktivitäten einmalig mitfinanzieren. Therapeutische Leistungen, die durch die Krankenkassen nicht anerkannt und finanziert werden, übernimmt unser Verein in der Regel nicht.

Zur Beurteilung eines Gesuchs benötigen wir folgende Angaben und Unterlagen:

- Gesuchbegründung, Beschreibung der Problematik
- Nennung der gewünschten Hilfeleistung
- Offenlegung der Sozialverhältnisse
- Budget

- Offenlegung der Anfrage um Unterstützung an andere Institutionen
- Arztzeugnis (in verschlossenem Umschlag z.H. unserer Vertrauensärzte)

3. Gesuche für Projekte/Institutionen:

Wir unterstützen Projekte, die dazu beitragen, dass die psychiatrische Versorgung besser den Bedürfnissen und Notwendigkeiten angepasst werden kann, soweit die Zuständigkeit dafür nicht beim Kanton liegt. Längerfristige Projekte müssen nachhaltig sein. Dazu benötigt unser Hilfsverein folgende Unterlagen:

- Nachweis der Verlässlichkeit der Trägerschaft
- begründeten, einsichtigen Bedarfsnachweis
- Konzept des Projekts/der Institution
- Finanzplan/Budget für Finanzierung und Betrieb (mind. für drei Jahre bei neuem, längerfristigem Projekt)
- wenn bereits vorhanden: Jahresrechnung und -bericht
- Für fortdauernde Gesuche sind dem Verein vor der Ausrichtung neuer Zuschüsse jährlich Budget und Rechnung zuzustellen.

4. Darlehen

Unser Verein richtet nebst nicht rückzahlbaren Unterstützungsbeiträgen auch Darlehen aus, die zeitlich beschränkt sind.

Gesuche sind zu richten an: Kantonal-Bernischer Hilfsverein für psychisch Kranke, D. Sperling, Pfarrer, Städtchen 5, 4663 Aarburg, oder sekretaer@be-hilfsverein.ch
Weitere Informationen auf der Website: www.be-hilfsverein.ch

Organisation

Vorstand:

J. Zimmermann
D. Sperling
R. Thommen
F. Rossi
B. Schmutz
Ch. Weber
C. Hubacher-Eggler

[Pfarrer, Grindelwald \(Präsident\)](#)
[Pfarrer, Aarburg \(Sekretär\)](#)
[Jegenstorf \(Kassierin\)](#)
[Pfarrerin, Wynigen](#)
[Pfarrerin, UPD Bern](#)
[Pfarrer, Kehrsatz](#)
[Departementsvorsteherin Sozial-Diakonie \(als Vertreterin des Synodalrates der Evang.-ref. Landeskirche\)](#)
[Thun \(Vertrauensarzt\)](#)
[Münsingen \(Vertrauensärztin\)](#)

Dr. W. Gekle
Dr. E. Jost

Unterstützungsausschuss:

Dr. W. Gekle
Dr. E. Jost
D. Sperling
J. Zimmermann

[Thun \(Vertrauensarzt\)](#)
[Münsingen \(Vertrauensärztin\)](#)
[Pfarrer, Aarburg](#)
[Pfarrer, Grindelwald](#)

137. Jahresbericht

des Sekretärs vom 1. Mai 2016 bis 30. April 2017

Operativer Bereich

Das abgelaufene Berichtsjahr zeichnet sich dadurch aus, dass die Anzahl der eingereichten Gesuche mit 41 im Vergleich zum Vorjahr (30) erneut extrem gestiegen ist und sich innerhalb von zwei Jahren verdoppelt hat. Die Gründe dafür sind bloss zu vermuten: Öffentliche Hand und Versicherer sind finanziell nach wie vor stark unter Druck. Auch psychisch kranken Menschen fällt es nicht leicht, sich in diesem Umfeld zu bewegen und für sich einzustehen. Und so gilt das Motto: da hilft nur noch der Hilfsverein!

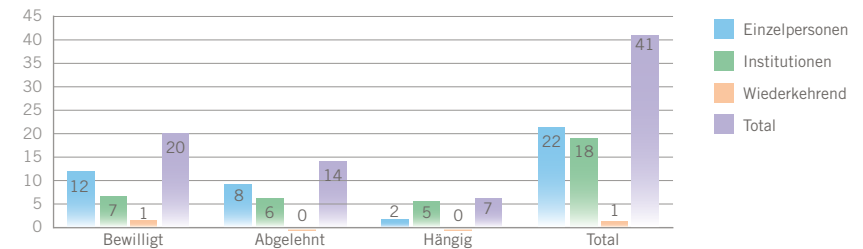
Die andere Seite schaut ganz anders aus: zum ersten Mal muss ich eine Rubrik „hängige“ führen. Ein Viertel aller Gesuche ist davon betroffen! Das Beschaffen der vollständigen Unterlagen ist sehr zeitraubend und anspruchsvoll geworden. Zum Teil werden Unterlagen über Monate nicht wie gefordert eingereicht. Diese Erfahrung scheint nun auf den ersten Blick obiger Einschätzung zu widersprechen. Ich meine: nicht ganz. Denn hier kommt zum Ausdruck, dass bei der Gesuchstellung allgemein weniger professionell und sorgfältig eingereicht wird. Gründe dafür sind möglicherweise Überlastung, zu wenig Kapazitäten, ungenügende Ausbildung? Also ist die Gesuchslage zurzeit recht konfus.

Der Unterstützungsausschuss hat sich in beeindruckender Weise dieser Flut an Gesuchen gestellt und jede Anfrage sorgfältig geprüft und äusserst kompetent gewogen. An dieser Stelle ist sicherlich ein herzlicher Dank seitens unseres Vereins an die Adresse des Ausschusses sehr wohl am Platz.

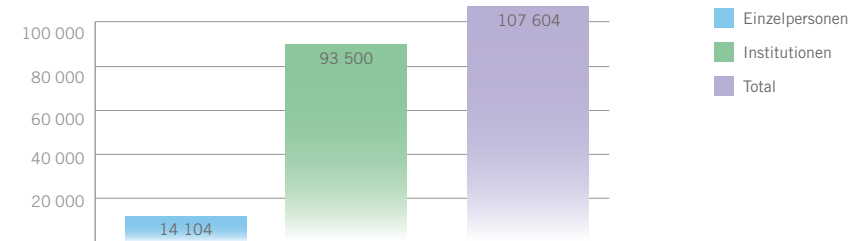
Die Vielzahl an Dankeskärtchen (oft selbst gestaltet) von Einzelgesuchstellern, die wir erhalten, erfreuen immer wieder und bestätigen: unser Verein ist klein, aber mit genau den richtigen Möglichkeiten, Menschen in Not zu helfen und etwas Hoffnung zu wecken. Eben: wir sind ein Hilfsverein im wahrsten Sinne des Wortes! Unsere Beitragsleistungen und Bewilligungen von Gesuchen sind in der Totalsumme erneut angestiegen. Allerdings gab es eine Verschiebung: bei den Einzelgesuchen wurde ein Viertel weniger, bei den Institutionen ein Drittel mehr bewilligt. Auch dieses Jahr mussten bedauerlicherweise einige Gesuche abgelehnt werden. So wurden zum Beispiel Ferien beantragt, die in keine therapeutischen Prozesse eingebunden waren, Gesuche mit Wohnsitz ausserhalb der Kantons-grenze, oder es lagen keine psychischen Erkrankungen vor. Trotzdem: wir blicken auf stolze Fr. 107 604 an bewilligten Geldern in unserem Berichtsjahr zurück.

Die nachfolgenden Aufstellungen ergeben einen Überblick über die finanziellen Unterstützungen:

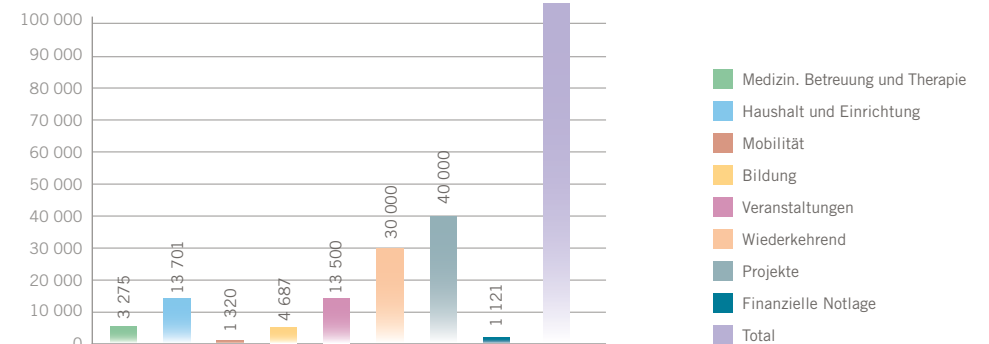
Anzahl Gesuche



Bewilligte Unterstützungen in Franken



Unterstützte Bereiche



Öffentlichkeit

Für einmal ein Wort zur Spendenlage: Wir haben in den vergangenen zehn Jahren den Spendenstand halten können. Mit diesem ausserordentlichen Ergebnis stehen wir recht einsam in der Spendenlandschaft auf der Sonnenseite! Dies haben wir den Kirchengemeinden im Kanton Bern zu verdanken. Ihre Spendentreue und ihr Bekanntmachen unserer Aktivitäten sind unser Rückhalt und beste Werbung zugleich. Auch an dieser Stelle ein ganz besonderer Dank allen Kirchengemeinden, die uns unterstützen!

Und noch ein Wort zu Veranstaltungen. Unsere Beiträge in diesem Bereich sind schon ganz ordentlich. Und zwar für einen guten, öffentlichen Zweck. Dazu ein Beispiel aus Thun. Die Film-Matinee Mitte Oktober, welche gut 150 Besucher und Besucherinnen zählte. Im Focus standen Jugendliche mit psychischen Problemen. Das war schon mal sehr beeindruckend, wie ich gelesen und gehört habe. Oder Aktionstage und Symposien. Hier geschieht ganz viel an Begegnung und Aufklärung, an Abbau von Ängsten und Schaffen von Vertrauen.

Psychiatrische Versorgung aktuell

Der Kostendruck, welcher auch den ganzen Bereich der Sozialpsychiatrie mit allen Einrichtungen erfasst hat, beschäftigt mich sehr. Es betrübt mich zu sehen, dass gewisse Angebote trotz Vollauslastung nicht annähernd kostendeckend betrieben werden können und möglicherweise über kurz verschwinden könnten. Doch damit würden ausgerechnet wichtige Pfeiler der Sozialpsychiatrie verschwinden: Wohngruppen, Wohnverbände, Einrichtungen zur Krisenintervention etc. Auch die über 30 Jahre hart erarbeitete Dezentralisation im Bereich der psychiatrischen Versorgung scheint immer mehr am Kostendiktat zu zerbröseln.

Verwaltung/Administration

Auch unser Verein muss sich hier fit machen. Die ganze Vereinstätigkeit ist deutlich anspruchsvoller geworden: wie kann sich unser Verein behaupten? Wie wappnen wir uns auf die gestiegenen Anforderungen in der Komplexität der Gesuche und bei Geschäften?

Bislang konnten die Vereinsgeschäfte durch das Büro (Präsident, Sekretär, Kassierin) und durch die jährliche Hauptversammlung bewältigt werden. Ein kleiner Verein eben. Dabei sind wir aber an Grenzen gestossen und verlassen uns nun, wie sonst in Vereinen schon lange üblich, auf eine intensive Vorstandsarbeit. Dies ist einerseits sehr spannend, aber auch mit deutlichem administrativen Mehraufwand verbunden. Aber, wir können dadurch effizienter und professioneller die Geschicke unseres Vereins leiten. So werden wir uns im kommenden Berichtsjahr auch Gedanken darüber machen, wie der Hilfsverein der Zukunft ausschauen soll. Auch hier ein herzlicher Dank für die Bereitschaft des Vorstandes, diese neuen Zeitaufwendungen in Kauf zu nehmen.

Nun, es ist also ordentlich etwas im Gange! Das ist gut, da bleibt etwas in Bewegung und steht nicht still.

Dank

Allen Mitgliedern, Gönnern und Spendern möchte ich auch an dieser Stelle wiederum unseren herzlichen Dank für Engagement und Unterstützung aussprechen.

Aarburg im Juni 2017

Der Sekretär: Didier Sperling, Pfarrer

Jahresrechnung 2016/2017

	Ausgaben in CHF	Einnahmen in CHF
Beiträge Patienten	9 627	
Beiträge Institutionen	36 750	
Zuschüsse geschützte Wohnungen und Werkstätten	30 000	
Jahresberichte, Webseite	10 655	
Allgemeine Unkosten	6 816	
Bankspesen	1 298	
Liegenschaftsaufwand	115 007	
Gönnerbeiträge		41 681
Kapitalertrag		18 125
Liegenschaftsertrag		100 658
Übrige Erträge		950
Total Ausgaben	210 153	
Total Ertrag		161 414
Verlust		48 739
	210 153	210 153

Revisionsbericht

In Ausübung meines Mandates habe ich die Betriebsrechnung 2016/2017 und die Bilanz per 30. April 2017 des Kantonal-Bernischen Hilfsvereins für psychisch Kranke geprüft. Das in der Bilanz ausgewiesene Vermögen ist vorhanden. Die im Laufe des Jahres getroffenen Buchungen sowie Belege wurden stichprobenweise geprüft und als richtig befunden.

Bern, im Juni 2017

Der Revisor: J. Münger, Bern

«Wenn psychische Störung zur Berufung wird»

Ein aktueller Bericht von PD. Dr. phil. Jürg von Ins, Ethnologe und Dichter

Der ethnologische Ansatz

Ich bin Ethnologe, das heisst: Ich installiere mich in einer Kultur, nehme am Leben teil, beobachte, dokumentiere und schreibe schliesslich eine Ethnografie. Darin beschreibe ich, was die Menschen tun, warum und zu welchem Zweck sie es nach eigenen Angaben tun. Die Ethnografie soll von meinen Vorurteilen möglichst wenig getrübt sein. Als Ethnologe denke ich dann über die Ethnografie nach und interpretiere sie.

Wenn beispielsweise die Menschen dieser Kultur glauben, dass sie eine Seele haben, die auch ohne Körper als Geistwesen existiert, nehme ich davon einfach mal Notiz. Beim Nachdenken stellt sich heraus, dass die Menschen der meisten Kulturen diese Vorstellung pflegen.

So bilden sich in den meisten Kulturen zwei Arten Identität: Seelische Identität verdankt sich dem Austausch mit der Seele, dem religiösen Erlebnis. Sie verbindet.

Soziale Identität bildet sich durch gesellschaftliche Interaktion. Sie beruht auf Zugehörigkeit zu bestimmten Klassen oder Gruppen und definiert sich immer auch in Abgrenzung von anderen Gruppen. Sie trennt.

Erst werden Kinder mit Mythen und Märchen, Geistern, sprechenden Tieren, Riesen und Zwergen zu seelischer Identität erweckt. Später wird diese auf grausame und polemische Weise zum Teil des Märchens erklärt.

Der Protest gegen diese Praxis wird als pubertär¹ biologisiert, sodass sein kultur- und gesellschaftskritisches Potenzial verpufft: alles nur altersbedingt und nicht ernst zu nehmen. Der vorliegende Beitrag stellt diese Interpretation aufgrund ethnografischer Befunde in Frage.

Psychische Störung und Kultur

Psychische Störungen werden in jeder Kultur anders interpretiert. Die Deutungsmuster wirken auf die Erscheinungsformen der Störung zurück. Jede Kultur entwickelt Heilverfahren, die zu den kulturspezifischen Krankheitsbildern passen. Die zunehmende Durchmischung der Kulturen aufgrund von Globalisierung und Migration konfrontiert daher Psychiatrie und Psychotherapie mit neuartigen Herausforderungen.

Wenn eine 15-jährige Ghanaerin aufgrund von Selbst- und Fremdgefährdung in die Psychiatrische Klinik eingewiesen wird, kann sich die Frage stellen: Ist sie, wie sie sagt, von einem Ahnengeist besessen, oder trifft eine Diagnose wie „Psychose“ besser zu? Das ist zugleich die Frage nach dem angemessenen Heilverfahren. Soll die Patientin in der Klinik bleiben oder zu ihrer Heilerin nach Ghana ausgeflogen werden, die sich mit Besessenheiten auskennt?

Ich diskutierte diesen Fall 2002 im Rahmen einer Fortbildung für die Ärzte der PUK Burgölzli. Dass die ghanaische Patientin nicht zu ihrer Heilerin ausreisen durfte, liegt nicht zuletzt am schlechten Ruf afrikanischer Heil-

kunst. Die Medien reduzieren diese im Kielwasser der Mission zu Unrecht auf Scharlatanerie und Gräuel wie Kinderopfer und Albino-Jagd. Es gibt in allen mir bekannten Kulturen Traditionen, die der Einheit der Welt und dem Wunder des Lebens verpflichtet sind. Auch in Afrika.

Worin besteht der Unterschied zwischen psychotischem Schub und Besessenheitsattacke? Psychose ist eine Störung, die es zu beiseitigen gilt, um den früheren Normalzustand wieder herzustellen². Besessenheit hingegen ist ein religiöses Erlebnis, das das Leben grundlegend verändern kann.

Spontane Besessenheit

In religiösen Erlebnissen weitet sich das Erleben aus. Der Mensch fühlt sich mit der Welt verbunden. Der Psychologe Arnold Ludwig prägte in den 1960er Jahren den Begriff „ozeanische Selbstengrenzung“. Unter dem Einfluss dualistischer Konzepte schlägt diese in „angstvolle Ich-Auflösung“ um.

Die Ethnografie religiöser Erlebnisse lässt drei Gruppen erkennen:

- Die Seele tritt als Geistwesen aus dem Körper heraus, um Informationen zu beschaffen. Von Bedeutung ist diese Vorstellung in schamanischen Kulturen (Zentralasien, Sibirien, beide Amerika) und bei spielsweise bei den San der Kalahari.
- Das Geistwesen tritt in den Körper ein, um Informationen zu übermitteln. Der Mensch ist besessen. Diese Vorstellung liegt den

nachstehenden Beispielen aus Gambia und Senegal zugrunde und ist über Afrika hinaus weltweit verbreitet. Auch Mohammed war bei der Offenbarung des Korans vom Engel Gabriel besessen (*arab. majnun*).³

- Der Mensch und das andere Wesen stehen sich gegenüber, wie im Fall vieler jüdischer und christlicher Offenbarungsberichte.

Insbesondere im zweiten Fall (Besessenheit) geht das religiöse Erlebnis mit einer Vielfalt von Begleiterscheinungen einher, die theatralen oder psychodramatischen Charakter annehmen können. Diese umfassen krampfartige Zustände, radikale Verhaltensänderung, andersartige Stimme und Sprechweise, neue sprachliche Fähigkeiten, Zunahme der Körperkraft, erweiterte Beweglichkeit, Insensitivität (Unempfindlichkeit) für Rauschmittel, Schmerzunempfindlichkeit, visionäre und divinatorische Fähigkeiten.

Spontane Besessenheit lässt sich oft als Ausbruch aus unlösbaren Spannungsverhältnissen zwischen seelischen und inkompatiblen sozialen Identitäten deuten. Es handelt sich um eine Suchbewegung, den Raum auszuloten, in dem sich seelische Identität früher entwickelt hat und nunmehr weiterentwickeln könnte. Therapeutische Besessenheitsrituale wie der *Ndëpp* der Lebu (Senegal) unterstützen diese Entwicklung. In den beiden Berichten aber, die ich zunächst vorlegen will, wird sie unter islamischem Druck verhindert:

¹ Als pubertär wird in vielstimmiger Berichterstattung beispielsweise auch der islamistische Terror bezeichnet.

² Das ist nicht mehr die Position einer frontständigen Psychiatrie, aber es ist diejenige der IV.

³ Kermani 2000:346f.

Beispiel 1

«Ich bin jetzt 20 Jahre, habe letztes Jahr mein Abitur in einer Kleinstadt im Westen Deutschlands bestanden. Die letzten neun Monate habe ich in Gambia (Westafrika) als freiwillige Mitarbeiterin an einer Upper Basic School (Jahrgangsstufen 7-9) zugebracht. Dabei erfuhr ich von jungen Mädchen, die scheinbar willkürlich im Unterricht "Anfälle" bekamen, d.h. sie fuhren geistesabwesend mit ihren Händen in der Luft herum, fielen vom Stuhl, fingen an zu zucken, zu schreien, um sich zu schlagen, sodass es oft mit fünf oder mehr Personen schwierig war, ihre Körper zu ihrem Schutz unter Kontrolle zu bringen (wobei die Erscheinungsformen variieren können). So befremdlich ich die ersten "Anfälle" auch fand, die ich miterlebte, ich gewöhnte mich relativ schnell an diese nicht erklärbare Situation und wir (SchülerInnen und andere LehrerInnen) versuchten die Mädchen auf unsere bestmöglichen Weisen zu unterstützen.

Einige KollegInnen nahmen sich ganze Nachmittage Zeit mir zu erklären, was sie über dieses Phänomen wussten. Es wird gesagt, dass diese Mädchen von Djinn geliebt würden, die somit gegen den Willen der Mädchen Besitz von ihrem Körper ergriffen. Manchmal kommen Wörter aus dem Mund des Mädchens, die sie unter normalen Umständen nicht gesagt hätte (z.B. "Mr. (...), ich bringe Sie um!" oder Personenbeschreibungen trotz geschlossener Augen).

Die bewährtesten Methoden der Unterstützung war neben dem blossen Festhalten der Körper das Rezitieren des Qurans, v.a. der Sure Al-Djinn, sowie das Riechenlassen von Knoblauch oder verbranntem Haar. Danach "regenerierten" sie meist schnell.

Trotz dieser Erfahrungen und Recherchen in verschiedene Richtungen ist mir die Ursache noch unerklärbar. Wieso sind es überwiegend Mädchen? Und warum verbreitet sich das Phänomen seit ca. 14 Jahren in ganz Gambia an verschiedenen Schulen?»
Stella Prott, Erkelenz, Juli 2014⁴

Ende August steht sie vor der Tür, mit blonden Rasta-Locken und knöchelfreien Hosen, offensichtlich wild entschlossen, alles herauszufinden, was es herauszufinden gibt: Gibt es die Geister oder sind das mehr psychische Kräfte?

Das sind zwei Interpretationen des religiösen Erlebnisses. Sie haben beide Vor- und Nachteile. Geister sind ansprechbar. Zu ihnen kann man eine Beziehung aufbauen. Aber nun: Welche Mädchen sind betroffen?

Die islamischen Autoritäten sagen, es sind jene, die ohne Kopftuch und in zu kurzen Rock ausgehen. Das ist common-sense.

Aber Stella widerspricht: Es sind die Zerrissenen, die Hin-und-Hergerissenen zwischen den inkompatiblen Anforderungen der Moschee, der britisch-, katholisch- oder ahmadiyya-geprägten⁵ Schule, der Familie und des modernen Lebens. Das Besessenheitserlebnis schafft Einheit im Velfrontenkrieg der Werte. Es braucht viel Kraft, zwischen Koranschule und amerikanischer TV-Serie mit

⁴ Stella Prott studierte nach unserem Treffen vier Semester Isalmwissenschaft in Hamburg. Jetzt ist sie im dritten Semester Philosophie&Economics in Bayreuth. Da ist sie auch im Vorstand von DIE LINKE.

⁵ Ahmadiyya ist eine "messianische" (mahdiistische) islamische Bewegung, die Ende des 19. Jh. in Nordindien entstand. Sie ist in Westafrika weitverbreitet.

Girls im Bikini sein eigenes Ich zu finden, sagt Stella.

Zwei Mädchen stehen in der Pause zusammen und reden über einen Jungen. Dann werden sie gleichzeitig besessen.

Die Mädchen fallen vielfach im Unterricht um und stecken einander an. Es ist die abwehrende, exorzistische Haltung des islamischen wie des schulischen Umfeldes, welche die Epidemie auslöst. Der Exorzismus wirkt keineswegs nur über spezifische rituelle Handlungen. Er ist der ganzen Weltansicht von Schule und Moschee in grossen und kleinen Zeichen eingeschrieben.

Angesichts einer „Geister-Attacke“ auf die Ming Ndaw Upper and Senior Secondary School in Farato beschloss der *Regional Director* 2012, die Schule persönlich zu besuchen, um aus dem Koran⁶ zu rezitieren und Almosen zu geben. Er appellierte an die Eltern der Schülerinnen, diese strenger nach islamischem Dresscode zu kleiden. Doch wieder bricht der Körper durch die Kleider – je länger, plumper und schwärzer diese sind, desto heftiger.

Einmal hat sich eine Helferin am Smartphone verwehrt. Die Schülerin lag zuckend und verkrampft auf dem Tisch. Die Helferin wollte die Koranlesung ansteuern, aber da kam Musik. Die Schülerin stand sogleich auf, beruhigte sich und begann zu tanzen. Die Musik musste gleich wieder abgeschaltet werden, denn man sagte: Das macht den *Djinn* glücklich und das wollen wir nicht. Es geht uns um das Wohl der Schülerin. Als aber die Koran-

⁶ Bei christlichen Mädchen, die gleichermaßen betroffen sind, wird aus der Bibel gelesen.

lesung einsetzte, wurden die zuckenden Bewegungen wieder heftiger. Sie signalisieren den Aufstand gegen das Verbot des religiösen Erlebens und damit der seelischen Identitätsfindung.

Die aktuelle Epidemie in Gambia geht historisch darauf zurück, dass im Hof der St. Joseph Basic School in Basse, Upper River Region, ein alter Baum gefällt wurde. Vielleicht hatten darin die Geister gewohnt und seither sind sie los; enturzelt, wie die Menschen auch.

„In jenen Tagen begann den Schülerinnen das Bewusstsein zu schwinden, bald auch in nahegelegenen Schulen wie St. Georges und St. Mulumbasand Nasir Ahmadiyya Senior.“⁷

Beispiel 2

Im April 2015 erzählt mir die Historikerin und Lycée-Lehrerin Khadi Diouf in Dakar eine ähnliche Geschichte. Wiederum zielt eine Interpretation darauf hin, aus den Geistern der Mädchen Geister des Ortes zu machen – ihnen also den seelischen Beziehungsaspekt abzusprechen. Khady schreibt mir zusammenfassend nach dem Gespräch:

„Die Besessenheitskrisen treten bei 13- bis 20-Jährigen auf. Meist trifft es Mädchen. Paradoxerweise gibt es ein Klassenzimmer, in dem sich die Krisen häufen. Man sagt mir, es gebe einen Rab, der diesen Schulraum regelmässig besuche. Tatsächlich könnte der Ort eine Erklärung liefern. Wir sind am Stadtrand in Ouakam, nahe den Hügeln Les Mamelles. Nach der Tradition bevorzugen die Rab unbe-

⁷ Abdoulie Drammeh, gambischer Lehrer, 2014, Notiz für Stella Prott.

wohnte Gegenden. Wo Menschen neu ansässig werden, ziehen sie sich schrittweise zurück. Sicher ist, dass es im Lycée einen Rab⁸ gibt, der es nicht mag, wenn die Schülerinnen und Schüler seine Ruhe stören.

Es spielt auch eine Rolle, dass die Schule im Gebiet der Lebu⁹ steht. Diese pflegen einen mythischen Glauben. Die meisten haben Altäre in ihren Höfen und müssen regelmässig Opfer bringen. Wenn sie es unterlassen, manifestiert sich der Rab, indem er ein Familienmitglied besessen macht.

Es gibt andere Erklärungen, denn die Besessenheitskrisen beschränken sich nicht auf das Lycée de Ouakam, sondern dehnen sich auf andere Schulen aus. Seit acht Jahren spricht man von Djinné Maimouna in den Lycées von Dakar. Angefangen hat es im Lycée Lamine Gueye, wo mehr als 20 Schülerinnen besessen waren. Dann waren die Schulen von Dakar eine nach der anderen betroffen. Seither wiederholen sich die Krisen jedes Jahr. Man erklärt das wiederholte Auftreten der Besessenheitskrisen mit der Art, wie die Mädchen sich kleiden. Sie zeigen ihren Körper so freizügig, dass die Rab das heisse Begehren erfasst, sie zu besitzen.¹⁰

Spontane, epidemische Besessenheiten dieser Art sind ans Pubertätsalter gebunden. Ein direkter Protest ist aufgrund der repressiven Religionsorganisation nicht möglich. So greift das religiöse Interpretationsmuster und öffnet einen Ausweg, der sich als Sackgasse erweist. Situativ spielt er trotzdem Entlastung ein. Und das Phänomen zeigt auch auf,

⁸ Wolof: Geist

⁹ Khady ist Seher

dass die afrikanische religiöse Tradition als Ausweg aus der Zerrissenheit lockt.

Besessenheit ist eine traditionelle Art der Frauen, das Zerrissensein auszuleben und durch rituelle Kultivierung zu überwinden.¹⁰ Das Zerrissensein ist kein individuelles, sondern ein gesamtkulturelles Phänomen, das die Missionen hinterlassen haben: Christentum und Islam haben die afrikanische Religion nicht ersetzt, sondern lediglich überformt mit einer inkompatiblen Religionsorganisation. Afrika steckt in einer tiefen religiösen Krise, und die Verbreitung von Besessenheitsphänomenen zeigt an, wie weit diese über den afrikanischen Kontinent hinausreicht. In Afrika findet sie heute insbesondere in der Videoproduktion nach nigerianischem Vorbild (Nollywood) vielfältigen und leicht lesbaren Ausdruck.

Rituelle Besessenheit

Wenn man den Geistern keinen Widerstand leistet und sie in rituelle Kommunikationsweisen einführt, können selbst aus den „bösesten“ unter ihnen „gute“ werden. Der Mensch lernt, mit der Ambivalenz des religiösen Erlebnisses umzugehen. Der Anfall verliert seinen Krankheitscharakter. Er wandelt sich zur rituell kontrollierten Besessenheit und wird so zur Berufung ins ritualeitende Amt.

In Westafrika ist ein zunehmend rigider Islam am Werk. Aber der Geist ist aus der Flasche. Es wird deutlich, dass es der Schülerin nur gut gehen kann, wenn auch ihr Djinn zufrieden ist; wenn sie seine Liebe erwidert.

¹⁰ Vgl. Kesteloot 1983:223 und Haynes 2013:99f.

Sonst hängt der Hausseggen schief. Wie immer das Mädchen die Werte setzt, wie immer es sich müht, ihnen entsprechend zu handeln – die anderen Werte werden ihr Gewissen belasten, weil es ihnen zuwider handelt. Auf der Vereinigung mit dem Andern ruht die ganze Hoffnung.

Die Religion der Lebu in Senegal¹¹, die namentlich unter den Frauen parallel zum Islam bis heute gepflegt wird, umfasst rituelles Wissen zur Divination und zur Kultivierung der Besessenheit. Im Zentrum der Glaubensvorstellungen stehen die Geister. Jede Teilnehmerin lernt im Vollzug des Rituals ihre eigenen Geister (Wolof: Rab) besser kennen. Sie bringt ihnen fortan jeden Donnerstag ein Opfer. Indem sie diese Beziehungen pflegt, entwickelt sich ihre seelische Identität.

Im Alter werden die Rab zu Tuur und ihr Geschlecht verliert an Bedeutung. Von den Tuur wird niemand mehr besessen.¹² Sie sind meist weiblich und einer grösseren Ortschaft zugeordnet. Sie beschützen den Ort, aber sie haben ihre Zeiten, da sie spazieren gehen, namentlich in der Dämmerung. Da soll man nicht aus dem Haus.

Rab und Tuurs sind ambivalente Geister. Wenn einem von ihnen etwas fehlt, teilt er es mit, indem er in ein Familienmitglied einfährt. Oft ist es eine Frau, die isoliert auf dem Dorf lebt, nachdem ihr Mann in die Stadt umgezogen ist. Vielleicht hat er sie für eine Andere verlassen und sie ist frustriert. Sie leidet, verhält sich auffällig – und ist doch berufen,

¹¹ Vgl. zum Folgenden von Ins 2001

¹² Wer beim Fest für einen Tuur besessen wird, bekommt einen Eimer kaltes Wasser über den Kopf.

Sprachrohr der Geister zu sein. Diese Oszillation zwischen Leiden und Würdigung verweist auf den Kern der Heilung. Sie bildet das Grundmuster des Heilrituals, das in der Sprache der Lebu¹³ Ndëpp heisst.

Die Rab sind junge, meist männliche Geister. Es können Tote sein, mit denen anwesende Familienmitglieder im Leben noch zusammen waren. Oder es sind Geister fremder Kulturen, mit denen man erst jüngst in Kontakt gekommen ist. Die chinesischen Rab sind jünger als die europäischen.

Heute sprechen die meisten Senegalesen nicht mehr gerne von den Rab. Sie opfern ihnen nicht mehr, also müssen sie sich vor ihnen fürchten. Auch aufgrund islamischer Kritik ist das Thema heikel. Wenn schon spricht man besser von den – ebenso ambivalenten¹⁴ – Djinn.

Die Familie umfasst zwei- bis fünfhundert Menschen oder mehr. Die Kunde verbreitet sich schnell in allen Landesteilen: Die Rab der Familie laden zu einem Ndëpp. Alle strömen zusammen und müssen für die ganze Woche des Rituals untergebracht, gepflegt und ausgehalten werden. Der Ndëpp beginnt als Einladung, das Gegenteil des Exorzismus, der Austreibung. Man sagt: Die Rab laden ein. Sie verlangen den Ndëpp. Aber eigentlich ist der Ndëpp eine Einladung an die Rab. Die Ritualleiterinnen erfahren Monate zuvor durch Divination, wann die richtige Zeit ist.

¹³ Ein alter Wolof-Dialekt

¹⁴ Koran 72,11 und 14; Paret 1985:410

Das Ritual beginnt Sonntagnacht in einem kleinen Zimmer. Die Protagonistin, die schweigsam geworden ist und sich gern zurückziehen würde, sitzt in der Mitte, bedrängt von den engsten Verwandten und einer Trommlergruppe. Die Luft ist stickig heiss. Die Trommler eröffnen. Der Tiefpunkt. Die Protagonistin muss sich vor allen Augen ausziehen. Sie ist erniedrigt. Die Ritualleiterin reibt sie mit Joghurt, Speichel und anderen Substanzen ein, welche die Geister mögen. Dann fragt sie nach dem Namen des *Rab*, der angegriffen hat. Die Protagonistin drückt sich. Sie weiss, wenn sie den Namen sagt, fährt der *Rab* wieder in sie ein. Dann wird der Druck der Familie zu gross. Sie muss den Namen sagen. Ihre Augen drehen nach oben. Ihr Oberkörper wippt vor und zurück, immer heftiger, als ob sie ruderte. Die Trommeln treiben sie mit dem Rhythmus an, der zu ihrem *Rab* gehört. Dann steht sie auf, wird angekleidet und tanzt zum ersten Mal. Feierlich schreitet oder tanzt sie voraus in den Hof, wo der grosse Familienkreis sie klatschend erwartet. Nach der Erniedrigung gleich das erste Hochgefühl. Dieses Muster wiederholt sich vielfach im Lauf des Rituals.



Einleitend tanzen die Ritualleiterinnen.

Beim Eintritt der Besessenheit scheint die Person einzuschlafen, das Gesicht wird schlaff, die Augen sind halb geschlossen. Wer im Stehen überrascht wird, beginnt zu schwanken; wer sass, wird auf den Tanzplatz geführt. Dann plötzlich sind alle Muskeln zum Zerreißen angespannt, die Augen weit aufgerissen, der ganze Körper zittert. Weiss man den Namen des *Rab*, wechseln die Trommler zu dessen Rhythmus. Die Spannung löst sich in stereotypen Armbewegungen oder Tanzschritten, die nach und nach schneller und kraftgeladener werden. Symbolische Gesten lösen sich aus dem harten Takt und gehen über in szenische Darbietungen: europäische *Rab* tanzen steif, rauchen und trinken, einheimische werden oft als Tiere dargestellt, die etwa nach Art der Hunde aus einem Erdloch Wasser trinken. Oft tritt danach eine kleine Pause ein, bis der Tanz neu einsetzt, den Trommlern entgegen, schneller und schneller, bis zum Zusammenbruch, zur Ohnmacht. Die Tänzerin wird aufgefangen und an den Rand des Platzes gebettet. Wenn sie aufwacht erinnert sie sich nicht oder nur schwach.

Am Montag, Dienstag und Mittwoch wird weiter getanzt, die halbe Nacht. Die Protagonistin lässt sich im Tanz von Tag zu Tag leichter gehen. Im *Ndëpp* wandelt sich die angsterfüllte, oft (selbst)aggressive Besessenheit in einen Tanz der Lust und der Gewissheit, dass der liebende Familienkreis die Besessenen aufnimmt und auffängt, wenn sie am Höhepunkt des Tanzes stürzen.

Am Donnerstagmorgen wird die Protagonistin gezwungen, die Namen aller ihrer *Rab* auszusprechen. Dadurch wird sie erneut von

einem *Rab* besessen. Dieser spricht durch sie und formuliert seine – meist unangenehme – Botschaft an die gesamte Familie. In den meisten Fällen ist die spontane Besessenheit darauf zurückzuführen, dass die *Rab* von einigen oder von allen Familienmitgliedern vernachlässigt wurden.

Mittags wird der Stier in den Hof gebracht. Feierlich begleitet ihn die ganze Familie ans Meer – dahin, wo der mächtigste *Tuur* wohnt. Der Stier wird ins Wasser geführt und die Protagonistin reitet ihn, von Helfern gestützt. Tanzend und singend geht's zurück in den Hof. Der Stier wird gefesselt und geht zu Boden. Eng muss sich die Protagonistin an ihn schmiegen. Dann werden beide mit einem Stapel dicker Tücher zugedeckt, zuoberst ein Gewebe in schwarz-weiss, den Farben des Todes. Es ist Mittagszeit. Die Sonne brennt. Das Zucken des Tieres in Todesangst überträgt sich auf die Frau. Trommler und Tänzerinnen umkreisen das Grab, wie man den Haufen Tücher nennt. Dann wird die Protagonistin befreit und der Stier geschlachtet. Die Trommler amten auch als Metzger, die Berufskasten-Zugehörigkeit verpflichtet sie dazu. Sorgfältig zerlegen sie das noch warme Tier.

Inzwischen hat man im Geisterhaus die Löcher für die Altäre der *Rab* gegraben. In jedes kommt ein Stück vom Stier. Dann bekommt jedes Familienmitglied seinen Teil. Die Protagonistin wird mit Blut eingerieben und mit den Innereien geschmückt. Der Magen wird ihr als Mütze über den Kopf gestülpt. Sie muss diese Teile des Opfertiers bis Freitag auf der Haut tragen.



Der Tanz der Besessenen beschleunigt sich. Im Hintergrund am Boden ein Tänzer, der bereits zusammengebrochen ist

Nach dem Essen spielen wiederum die Trommler auf und der Tanz zieht sich hin bis tief in die Nacht.

Etwas bescheidener nimmt sich die Tanzveranstaltung von Freitagabend aus. Sie kann aus Rücksicht auf den islamischen Feiertag auch ganz wegfallen. Den Höhepunkt des *Ndëpp* bildet der Donnerstag, danach greift eine gewisse Verlegenheit. Ich gewinne den Eindruck, dass da etwas weggefallen ist – eine Fortführung, eine Darstellung von dem, was nach der grossen Wende, nach Tod und Wiedergeburt ansteht. Unter islamischem Druck und aus finanziellen Gründen wird der *Ndëpp* heute oft lediglich noch eintägig, an einem Donnerstag durchgeführt.

Ndëpp ist ein zwar geordnetes, aber doch massloses Fest. Ich hatte zuvor nicht gewusst, was ein Fest ist; wie sehr es von der Tiefe und der Tragik des Menschen lebt. Aber man kann auch bereits in *Ndëpp*-Rituale hineingeraten, die westlichen Trance-Partys ähneln.

Wenn die Protagonistin als Ritualhelferin aktiv bleibt, wird sie *Boroom rab*, das heisst Besitzerin ihrer Geister. Die Herrschaftsverhältnisse haben sich zu ihren Gunsten verschoben. Wer geheilt ist, sieht die Welt und sich selber neu und die anderen in ihren Besessenheiten klarer.

Die *Boroom rab* lebt jetzt mit ihren Geistern zusammen¹⁵. In dieser Beziehung entwickelt sich ihre seelische Identität. Gleichzeitig verliert ihre angestammte soziale Identität als Gattin oder Witwe und Mutter zahlreicher Kinder an Gewicht. Zugleich gewinnt sie auch eine neue soziale Identität als Ritualleiterin, was ökonomischen Aufstieg und Unabhängigkeit mit sich bringt.

Islamische und christliche Missionare haben die afrikanischen Religionen bekämpft und abgewertet. Dabei wirkten sich die christlichen Missionen im Vergleich zerstörerischer aus. Aus Geistern und Göttern wurden Dämonen, mit denen man nichts zu tun haben soll. Die Psychiatrie trat zunächst in diese Fussstapfen. Doch die afrikanischen Religionen wirkten zurück. Der ursprünglich eingeführte, international organisierte Protestantismus wandelte sich zu mehr oder weniger fundamentalistischen Pfingstkirchen, die ihre Gottesdienste in kleinen Gemeinschaften ohne organisatorischen Überbau und kodifizierte Dogmatik feiern. Zur Zeit meiner Feldforschung Ende der 1990er Jahre wurden im südlichen Ghana fast täglich solche Kleinstkirchen gegründet. Und mit dem Vormarsch des Pentecostalism kehrte die Besessenheit ins afrikanische



Die Rassel wird hart am Ohr des Protagonisten geschüttelt, bis dieser den Namen des *Rab* sagt.

Christentum zurück.¹⁶

Aus den Kleinstkirchen sind inzwischen in Nigeria teils Massenbewegungen wie jene um Reinhard Bonnke geworden. Der Vormarsch des Pentecostalism kommt auch in Brasilien, der Karibik und unter den Afroamerikanern der USA voran.

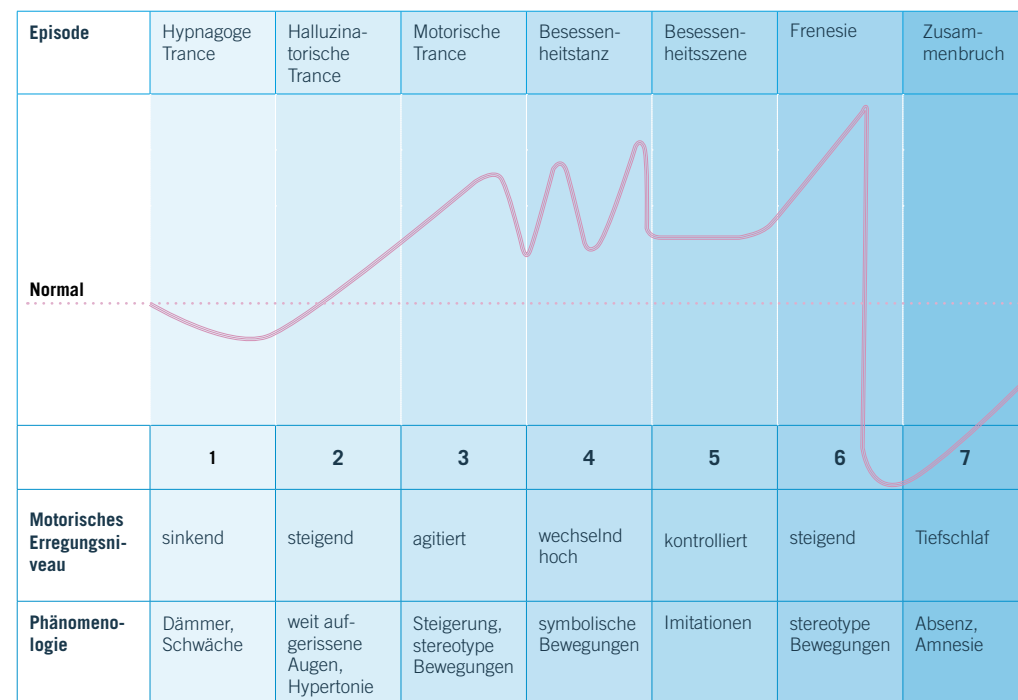
Wie die *Orishas* – die Götter der nigerianischen Yoruba – im brasilianischen Candomble und in der kubanischen *Santería* zu katholischen Heiligen werden, so werden die *Rab* zu *Djinn* – jenen Geistern der islamischen Tradition, die der Koran in Sure 72 beschreibt. Das dient zur Legitimation gegenüber der mächtigen Religionsorganisation. Unbeabsichtigt verändern sich dadurch aber auch die Erscheinungsformen der Besessenheit¹⁷. Sie verraten zunehmend eine dualistische Schematik, die letztlich den Entwicklungsprozess verhindert.

¹⁵ Vgl. Kesteloot u.a. 1983:207f.: „Pourquoi certaines jeunes filles de Ngor restent sans mari.“ Vgl. den Kommentar in von Ins 2001 :281f.

¹⁶ Vgl. von Ins 2004

¹⁷ Vgl. Sims 2004

Die Verlaufsgestalt der rituellen Besessenheit



Besessenheitsritual und Psychiatrie

In stark vereinfachter Weise lässt sich der Unterschied zwischen Besessenheitsritual und psychiatrischer Behandlung so umreißen:

Besessenheitsritual	Psychiatrische Behandlung
Divination weist den Weg zum Ritual	Diagnose weist den Weg zur Therapie
Behandelt wird eine Auswahl von Störungen	Behandelt werden alle Störungen
Krankheit als Botschaft und Berufung	Krankheit als (sinnlose) Störung
Krankheitsursache ausserhalb	Krankheitsursache im Patienten
Heilung vermittelt neue Fähigkeiten	Heilung stellt den Status quo wieder her

Säkular oder religiös? Mit der religiösen Dimension kommt Ambivalenz ins Spiel. Das lateinische Wort „*sacer*“ heisst heilig und verflucht zugleich. Ich habe auf dem Land Besessenheitsrituale gesehen, die sehr harmonisch verliefen, während bei der Durchführung desselben Rituals auf Stadtgebiet die Polizei eingreifen musste, um die Gewalttätigkeiten einzudämmen. Vor allem aber zeigt sich die Ambivalenz der *Rab* darin, dass sie erst krank machen und später – durch das Ritual – Heilkräfte vermitteln können.

Wenn ich das Besessenheitsritual als Rahmen religiöser Praxis bezeichne, heisst das nicht, dass die *Rab* transzendente Wesen sind. Sie können es wohl sein – wie die Seele auch. Gemeinhin aber werden sie als Teil dieser physischen Welt vorgestellt. Und wie säkular ist die Psychiatrie?¹⁸ Synthesen bilden sich unter dem Einfluss von Kolonialismus und Globalisierung vermehrt seit den 1960er Jahren heraus. Dazu abschliessend einige Beispiele:

Der französische Psychiater Henri Collomb, bis Ende der 1970er Jahre Direktor der Psychiatrischen Klinik Fann-Dakar, tauschte mit dem Heiler und *Ndëpp*-Leiter Dauda Seck Patienten aus und übernahm Elemente aus dem *Ndëpp* in sein Therapiekonzept. Collombs Film über Dauda Secks *Ndëpp*-Ritual¹⁹ dokumentierte dieses erstmals in Bild und Ton.

Der in Kairo geborene französische Psychiater Tobie Nathan studierte traditionelle Heilverfahren in Afrika und im Nahen Orient. Er

entwickelte in Paris neue Methoden zur Behandlung von Migrant*innen, wobei er psychische Störungen unter stärkerem Einbezug familiärer und kultureller Kontexte anging.

Der mozambikanische Psychologe Boja Efraime jr. behandelte ab den 1990er Jahren kriegstraumatisierte Kinder in seinem Heimatland auf der Basis traditioneller Initiationsrituale.

Der Basler Psychiater Jakob Bösch arbeitete mit Medien und Geistesheiler*innen zusammen. Er spricht von einer spirituellen Wende in Medizin und Psychiatrie.

Die Zürcher Psychiater Christian Scharfetter und Daniel Hell weichten psychiatrische Krankheits- und Therapiekonzepte durch den stärkeren Einbezug kultureller, historischer und insbesondere religiöser Aspekte auf. Eine von Hells jüngsten Publikationen trägt den Titel: „Die Wiederkehr der Seele.“ Auf wie breiter Basis die „spirituelle Wende“ schon eingesetzt hat, wäre zu untersuchen. Aber auf dem Weg zu einer Wissenschaft vom Menschen, die sich der Einheit der Welt und dem Wunder des Lebens verpflichtet fühlt, spielt die Psychiatrie eine Vorreiterrolle.

¹⁸ Vgl. Verhagen 2010

¹⁹ Le Ndoep, Laboratories Sandoz, Basel 1967

Literatur

Foerster, Lukas u.a. hrsg. 2013 Spuren eines dritten Kinos, Bielefeld

Haynes, Jonathan 2013 Afrikanisches Kino und Nollywood: Widersprüche, in: Foerster u.a. 2013:81f.

von Ins, Jürg 2001 Der Rhythmus des Rituals, Berlin

Ders. 2004 Heilung durch Leiden – Heilung durch Lust, in: A. Thurneysen hrsg., Genuss und Gesundheit, Bern/ Berlin/ New York

Ders. 2011 Papa tabu, Die Heilung eines Prügelknaben in Afrika, Roman, Zürich

Kermani, Navid 2000 Gott ist schön, München

Kesteloot, Lilyan und Mbodj, Cherif 1983 Contes et Mythes Wolof, Dakar

Paret, Rudi hrsg. 1985 Der Koran, Stuttgart u.a. 1985

Senghor, Léopold S. 1963 Botschaft und Anruf, Sämtliche Gedichte. München

Sims, Andrew C.P. 2010 Religion and Psychopathology: Psychosis and Depression, in: Verhagen u.a. hrsg. 2010 :253-269

Tart, Charles 1978 Transpersonale Psychologie, Olten

Verhagen, Peter J. u.a. hrsg. 2010 Religion and Psychiatry: Beyond Boundaries, Chichester

©2017 Pro Litteris/ Jürg von Ins

Beitritts-gesuch

(bitte einsenden an die Kassierin)

Unterzeichnete/r wünscht dem Kantonal-Bernischen Hilfsverein für psychisch Kranke beizutreten und verpflichtet sich:

- zu einem Jahresbeitrag von CHF _____
(Einzelmitglieder mind. CHF 10.–, Kollektivmitglieder mind. CHF 50.–)
- zu einem einmaligen Beitrag von CHF _____
(mind. CHF 100.–)

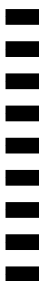
Adresse (bitte in Blockschrift):

Unterschrift:

Beitrag bitte einzahlen an:

Bürgerliche Ersparniskasse, 3011 Bern, PC 30-980-9, IBAN: CH56 0638 2042 3100 7920 9
Kantonal-Bernischer Hilfsverein für psychisch Kranke

www.be-hilfsverein.ch



Nicht frankieren
Ne pas affranchir
Non affrancare

Geschäftsantwortsendung **Invio commerciale-risposta**
Envoi commercial-réponse



Kantonal-Bernischer Hilfsverein
für psychisch Kranke
Regula Thommen
Efeweg 1
3303 Jegensdorf